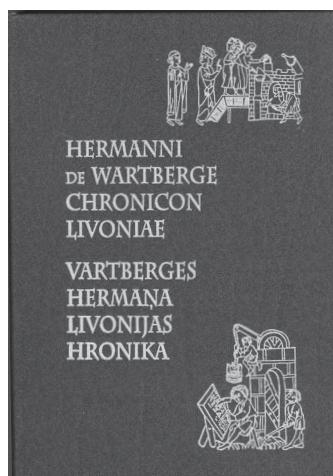


# EINE MITTELALTERLICHE CHRONIK IN DER LETTISCHEN ÜBERSETZUNG



## Hermann von Wartberge Chronicon Livoniae Vartberges Hermaņa Livonijas hronika

Translationem paravit, praefationem conscripsit  
et textum interpretatus est Ēvalds Mugurēvičs.

Rīga: LU Latvijas vēstures institūta apgāds, 2005, 384 S., III.

Es ist wohl nicht nötig, in einer Besprechung zu betonen, wie sinnvoll es ist, eine erstrangige mittelalterliche Chronik einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, und wie wichtig dies für unsere Geschichtsauffassung und — erkenntnis ist. Es ist unverkennbar, dass die Letten, unsere Nachbarn, diese Sinnhaftigkeit und Bedeutung bei weitem besser als wir verstanden haben. Die letzten lettischen Ausgaben von Heinrichs Livländischer Chronik (1993) und der Älteren Livländischen Reimchronik (1998) (Übersetzungen parallel mit den Texten in der Originalsprache) überragen die entsprechenden estnischen Ausgaben in Bezug auf die Gründlichkeit der Vorworte, den Umfang und die Ausführlichkeit der Kommentare, die Illustrationen und die Ausstattung der Bücher deutlich. Der Verfasser der Vorworte und der Kommentare der beiden Ausgaben ist der bekannte lettische Archäologe, Mit-

glied der Wissenschaftsakademie Lettlands Ēvalds Mugurēvičs. Er unternahm nun einen neuen, noch entschlosseneren Schritt, übersetzte selbst die Chronik Hermanns von Wartberge aus der lateinischen in die lettische Sprache, versorgte die Übersetzung mit einem Vorwort und Kommentaren sowie publizierte das Manuskript im Verlag des Instituts für Geschichte Lettlands an der Universität Lettlands. Diese Chronikausgabe hat keine Rezensenten, im Unterschied zu den vorgenannten (Heinrichs Chronik 6; Reimchronik 2).

Das war eine gute Wahl. Die Chronik Hermanns von Wartberge war in die deutsche, russische und litauische Sprache (in die letztgenannte im Jahre 1991) übersetzt, aber nicht ins Lettische oder Estnische. Dennoch ist diese Chronik eine ganz wesentliche Geschichtsquelle für das Baltikum im 13.–14. Jh., insbesondere im dritten Viertel

des 14. Jh. Die aus der Mitte des 16. Jh. stammende Chronik-Abschrift trägt den Titel "Conscripta fuit ante multos annos hec chronica per fratrem Hermannum de Wartberge, capellanum magistri per Livoniam" (Diese Chronik schrieb vor vielen Jahren Bruder Hermann von Wartberge, der Kaplan des Meisters von Livland). Der allgemeinen Meinung nach gibt der Name Wartberge den Stadtnamen Warburg (liegt in Westfalen zwischen Paderborn und Kassel) wieder, von wo das Geschlecht herkommen könnte. Die Behandlung erstreckt sich von der zweiten Hälfte des 12. Jh. bis zum Jahre 1378, und die Chronik ist in den 1370-er Jahren geschrieben. Hermann war seit dem Ende der 1350-er Jahre Kaplan der Ordensmeister von Livland, führte damit die Aufgaben des Priesters und Kanzlers dieser höchsten Ordensgebietiger aus, weswegen er gut informiert war. Er war in Riga wohnhaft, nahm vielleicht an Feldzügen des Ordens teil und hat so manches mit eigenen Augen gesehen.

Als Quellen für die Bearbeitung seiner Chronik hat Hermann die Ältere Livländische Reimchronik, die Dünamünder Annalen, die Jüngere Livländische Reimchronik, Urkunden aus dem Ordensarchiv u.a. genutzt. Im Vorwort seiner Chronikausgabe betont Ē. Mugarēvičs die Glaubwürdigkeit Hermanns von Wartberge (mit Ausnahme von Fehlern und Ungenauigkeiten, die aus der Älteren Livländischen Reimchronik entlehnt sind) — die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen bestätigen die Stichhaltigkeit der Angaben der Chronik, insbesondere hinsichtlich der Daten zum Bau und zur Zerstörung der Burgen.

Die einzige bekannte Abschrift der Chronik Hermanns von Wartberge liegt im Danziger Archiv zusammengebunden mit ein paar anderen Geschichtsquellen im Umkreis des Preußen-Themas. Der deutsche Historiker Ernst Gottfried Wilhelm Strehlke (1834–1869) brachte diese Chronik in den wissenschaftlichen Umlauf. Er publizierte

den lateinischen Text, versehen mit Kommentaren, im Jahre 1863 im zweiten Band der Quellensammlung "Scriptores rerum Prussicarum". Strehlke publizierte im Jahr 1864 gleichfalls die deutsche Übersetzung der Chronik.

Die Chronik Hermanns von Wartberge ist, wie schon der Titel anzeigt, der Geschichte Livlands gewidmet. Im Zusammenhang mit Livland berührt sie den Deutschen Ordensstaat, Pleskau, Polozk, Nowgorod und — die ganze Zeit an erster Stelle — das Großfürstentum Litauen, das im heftigen Kampf auf Leben und Tod im Süden mit dem Deutschen Orden und im Norden mit dem Livländischen Orden stand. Diese Chronik enthält also auch in Bezug auf die Geschichte Estlands wesentliche Informationen. Da ist die Rede vom Aufstand der Öseler 1241, vom Feldzug der Russen in Wierland 1268 und im Spätherbst 1367, von dem Feldzug der Litauer in der Gegend Karkus 1298 und in den Kirchspielen Karkus, Helmet, Paistel und Tarwast 1329, von dem Überfall der Rigauer Piraten auf den Kielkondschen Strand 1313, vom Zusammenstoß der Dorpater mit den Ordensbauern 1350, dass die Russen am Osterabend 1369 Kirrumpäh nahmen und seine Vorstadt verbrannten ... — und anderes mehr. Ich erinnere mich mit Schuldgefühl, dass ich einst beim Schreiben des Grundrisses der Geschichte des Kirchspiels Jewe die Erwähnung der Information in der Chronik vom Feldzug der Russen in Jewe 1367 vergass.

Die wesentliche Bedeutung der Chronik Hermanns von Wartberge als Quelle für die Geschichte Estlands besteht in ihrer Beschreibung des Aufstandes der Georgennacht. Als eine wesentliche Quelle für die Jahre 1315-1348 ist darin die Jüngere Livländische Reimchronik verwertet, wobei Hermann über Angaben verfügt, die anderswo nicht zu finden sind (d.h. in der Erzählung der Jüngeren Reimchronik, die Johannes Renner vorgebracht hat). Dies hat

Sulev Vahtre unterstrichen, der in seiner Untersuchung "Bartholomäus Hoeneke Liivimaa noorem Riimkroonika (1315–1348)" [Die Jüngere Livländische Reimchronik von Bartholomäus Hoeneke (1315–1348) (Tallinn 1960) gleichfalls die entsprechenden Abschnitte aus der Chronik von Hermann von Wartberge zusammen mit der estnischen Übersetzung publiziert hat. Diese Chronik im Ganzen ist es wert, in estnischer Sprache publiziert zu werden.

Die Übersetzung von Ē. Mugarēvičs ist eingängig und gibt in der lettischen Sprache gut den Sinn des Originals wieder. Es gibt sehr gute Berichtigungen und Präzisierungen im Vergleich mit früheren Übersetzungen, zum Beispiel *precinctus — apgabals* ("Kreis", S. 143 und 217, Kommentar 717) und gute Übersetzungsbefunde, zum Beispiel, *unum ovil fierent — apvienojoties vienā kopībā* ("vereinigten sich insgesamt", S. 49 und 171, Kommentar 75). Es scheint jedoch, dass der Übersetzer nicht immer genügend in Betracht zieht, dass die heutigen Geschichtsliebhaber, die im Latein nicht besonders zu Hause sind, gerade die Übersetzung als eine Geschichtsquelle ausnutzen.

Es hat keinen Sinn, den Text in der Übersetzung selbst in Details zu verändern, wenn es nicht notwendig ist. In der bekannten Schriftstelle von dem Feldzug von Algirdas in Segewold 1345 könnte man zum Beispiel den Passus *ubi occurrit regi Lethovie quidam Livo de senioribus — kur pie Lietuvas karaļa ieradās kāds no līvu vecākajiem* ("wo bei dem Könige von Litauen jemand von den livischen Ältesten erschien" — S. 82–85) ruhig pedantisch präzise übersetzen *kāds lībietis no vecākajiem* ("irgendein Live von den Ältesten"). Um so mehr, weil so manches Mal eine sehr kleine Ergänzung Veränderungen mit sich bringen kann, die den Inhalt betreffen. Wie zum Beispiel in der Erzählung von Kęstutis' Sohn (im Jahre 1365) (S. 100–101): Dort ist gesagt *venit de paganismo cum XV equitaturis ad*

*castrum Koenigsberg und übersetzt pēc izcelsmes pagāns, līdz ar 15 karazirgu jātniekiem ieradās Kēnigsbergas pili* ("von der Abstammung ein Heide, erschien zusammen mit 15 Kriegersreitern zum Königsberger Schloss"). *Venit de paganismo* bezeichnet sichtlich nicht die Herkunft des Fürstensohnes, sondern bedeutet, dass er von nun an das Heidentum aufgab. In dem Folgenden ist gesagt, dass die von Deutschland Angekommenen ihm "viele Geschenke" (*multa* — "viele" ist in der Übersetzung aus irgendwelchem Grunde ausgelassen) gaben, ihm, der nachher (gegen Mitte August — er war am 25. Juli nach Königsberg gekommen) zum Christentum hielt und sofort (*statim*) an einem Feldzuge teilnahm.

Ganz unnützlich ist in der Übersetzung an dieser Stelle der lettische Satz in mehrere Teile aufgespalten. Damit ist der frappante emotionale Einfluss der kardinalen Wende des Fürstensohnes vermindert, aber weit aus unpassender ist die Nachricht von den Geschenken, der das Wörtchen *tāpēc* ("deshalb") zugefügt ist. Solch ein Wörtlein gibt es im Originaltext nicht, und es lässt sich eigentlich dort nicht so leicht hinzufügen. Einem Ordenspriester wäre es nicht angemessen, zu schreiben, dass der Sohn von Kęstutis wegen der Geschenke ein Verräter seines Volkes geworden ist, anstatt z.B. zu schreiben, dass sich in der Taufe in seinem Herzen das Licht der Erkenntnis von Gottes Ehre entzündete, verkörpert in der Person Jesu Christi.

Ebenso könnte man fragen, weshalb auf Seite 111 dem Chroniktext hinzugefügt wurde, dass unter Kowno 1370 drei Ordenskrieger "mit den Steinen" getötet sind, oder S. 117, dass 1370 auf dem Litauenfeldzuge "nur" drei von den Unsrigen getötet worden oder S. 123 das Getreide "total" vernichtet, oder S. 115 nicht auf die Insel, sondern "Inseln" gegangen ist usw. Die meisten Veränderungen sind freilich solche, die den Sinn der Übersetzung nicht weiter entstellen

(z.B. S. 68 der König mit seinem Volke, oder S. 53 die Krone oder den Königsthron des Königreiches von Mindaugas), aber es bleibt die Frage, wozu diese bei der Übersetzung einer Geschichtsquelle nötig waren.

Mit dem Gesagten ist die Frage der Termini, die Frage der möglichst präzisen Eröffnung der Begriffe als eine noch wesentliche verbunden. Unerwartet ist im Kommentar (Nr. 141, S. 84) die Bezeichnung des Titularbischofs (im deutschen *Weihbischof*) im Lettischen als Stellvertreter des Bischofs (*bīskapa vietnieks*). Gut ist die Frage des Terminus *dux* gelöst. Wenn wir es nicht mit einem westeuropäischen Hochadligen zu tun haben, ist es meiner Meinung nach sehr richtig als *karavadonis* ("Heerführer, Kriegshäuptling") übersetzt. Es sind ja nicht die Anführer des Preußenaufstandes des Jahres 1260 in der Chronik Peters von Dusburg auch nur *capitaneus et dux* ("Häuptling und Führer") genannt. Im Gegenfall ist die Bezeichnung Herzog angewandt: zum Beispiel der soeben erwähnte Sohn von Kęstutis Hinrich, der vom Kaiser zum Herzog erhoben wurde (*ducem fecit — paaugstināja par hercogu*). In mancher Hinsicht fragwürdig bleibt nur die Inkonsequenz der Übersetzung der Titulatur des Großfürsten Gediminas als des Königs der Litauer und Russen, des Fürsten und Herzogs von Semgallen (*Gedimīne Letphanorum Ruthenorumque rex, princeps et dux Semigalliae — lietuvju un krievu karalis, Zemgales firsts un karavadonis*). Der Präzision dient die entsprechende Übersetzung der litauischen und russischen Fürsten (*rex*) als *kunigaitis* und *kņazs*.

Komplizierter und fraglich ist das Eröffnen des Terminus *rex* in der Übersetzung. Wenn im Estnischen kein anderes Wort als "kuningas" ("König") in Frage kommt, so hat Ē. Mugurēvičs in der lettischen Übersetzung *karalis* und *ķēniņš* gebraucht. Zum Beispiel, *rex Gediminas* (S. 69) ist *lietuvju karalis*, ebenso *Kęstutis* (S. 93) und *Algirdas* (S. 83, 85), aber dem livischen Ältesten,

vom Volke zum König gewählt (*regem constitutum — iecēlusi par ķēniņu — S. 84–85*), ruft derselbe *rex Letwinorum* zu: "*Zemniek, tu ķēniņš šeit nebūsi!*" ("Bauer, du wirst nicht König hier"). Und *reges Letwinorum* (S. 93) sind *lietuvju kunigaiši* (d.h. "Fürsten"). Auf der Seite 137 sind zusammen *rex Letwinorum* Keinstut, der mit *karalis* übersetzt ist, aber *rex de Smalenske* ist *Smoļenskas kņazs* und *rex de Ploceke* ist *Polockas karalis*. Auf den ersten Blick erweckt es den Eindruck, als ob der Übersetzer mit dem Terminus *ķēniņš* irgendeine Bedeutungsnuance des Königs niedrigen Ranges wiedergeben wüsste. Aber so einfach lässt sich dieses System nicht interpretieren, umso mehr, als *Karulis* erklärt, dass *karalis* eben *ķēniņš* ist. Atis Kronvalds führte 1870 in die lettische Sprache einfach ein neues Wort *karalis* ein anstelle der früheren Bedeutung *ķēniņš*. Im lettischen Neuen Testament steht bis zum heutigen Tage (im revidierten Text der Ausgabe von 1965) *ķēniņš* dort, wo in der Vulgata *rex*, im estnischen Text "kuningas" ("König") steht: Matth. 2,1 "König Herodes" — *ķēniņa Hēroda laikā — in diebus Herodis regis*; ebenso *ķēniņš* (*rex*, "König") Agrippa (A.G. 25, 13); oder Ps. 2, 2: *Zemes ķēniņi ceļas ... — Astiterunt reges terrae ...* "Die Könige im Lande lehnen sich auf" ... u.a.

Das Problem der Anwendung von verschiedenen Ausdrücken kommt bei mehreren Wörtern vor. Zum Beispiel das Vorkommen der Übersetzung des Verbums *perire* auf S. 119 im Umfange von nur acht Buchzeilen: *frigore perierunt — aizgāja bojā no aukstuma* ("unterkamen vor Kälte"); *frigore periit — no aukstuma nomira* ("starb vor Kälte"); *periit — krita* ("fiel"); *quod supra III C de nostris non perierunt — Tātad mūsējo kritušo skaits nepārsniedza 300* ("Also die Zahl der unsrigen Gefallenen überstieg nicht 300"). Oder *potencia* ist S. 75 übersetzt *politiska vara* ("politische Macht"), aber S. 79 *omnem potenciam —*

*visus spēkus* ("alle Kräfte"), ebenso S. 81 *cum omni potencia — ar visu karaspēku* ("mit der ganzen Kriegsmacht").

Ich vertrete ebenfalls die Meinung, dass es praktisch ist, z.B. *hospes* auf verschiedene Art zu übersetzen: S. 101 ist es *iebraucēji* (*iebraucēji no Vācijas — "von Deutschland eingefahrene"*) S. 93 *algotnis* (*cum hospitibus de Almania — ar algoņiem no Vācijas*) ("mit den Söldnern von Deutschland"), aber S. 129 ist *latrunculus* (bedeutet sowohl den Räuber als auch den Söldner) übersetzt *algotnis*.

In einem solchen Fall, wenn es scheint, dass ein Terminus aus inhaltlichen Gründen nicht identisch zu übersetzen ist, muss man die Übersetzungsverschiedenheiten in den Kommentaren erläutern, wie es der Übersetzer im letzten Fall (S. 223, Kommentar 383 und S. 253, Kommentar 632) lobenswerterweise getan hat. Insbesondere ist es notwendig, wenn der Übersetzer ganz neue und unerwartete entsprechende Ausdrücke anwendet. So ist *castrum* der Litauer (S. 115, vgl. S. 238, Kommentar 488) übersetzt *karaspēka nometne* ("Kriegsvollager") und im Kommentar hübsch erklärt. Es bleibt aber ganz unverständlich, wozu der Übersetzer in diesem Kommentar 488 auf die Übersetzung in Heinrichs Livländischer Chronik XXIV, 3, die er selbst redigiert hat, hinweist, in welcher *castrum* ("Burg, Bauernburg") vollständig erwartungsgemäß und konsequent *pils* ist, sowohl Leal als auch die Burg der Dänen. Die Blockfestung der Öseler nennt Hermann *fortalicium* (S. 80), und diese hat Ē. Mugurēvičs *nocietinājums* ("Befestigung") übersetzt und als eine schwache Burg oder eine einfache befestigte Stelle kommentiert (S. 212, Kommentar 307). Diese Anlagen der Öseler (die Hoeneke *hagen* nannte) und der Litauer waren wohl ähnlich von ihrer Beschaffenheit her.

Die Ausgabe hat ein Vorwort, welches eine solide Übersicht zum Verfasser der Chronik, zu den Quellen, Manuskripten und

Publikationen, sowie der weiteren Auswertung bietet und die Chronik als eine Geschichtsquelle der Baltischen Länder bewertet. In der Unterabteilung des Vorwortes "Die Traditionen der weiteren Ausnutzung der Chronik" fällt die Behauptung von Ē. Mugurēvičs (S. 34) auf, dass Balthasar Russow die Chronik Hermanns von Wartberge benutzt und von dort die Charakteristiken und die Dienstzeiten der Ordensmeister genommen habe. Paul Johansen ist der entgegengesetzten Meinung und behauptet, dass Rüssow bloß eine einzige wesentliche, größere Quelle nicht gekannt oder direkt nicht benutzt habe: die Livländische Chronik Hermanns von Wartberge, deren Informationen aber in der Jüngerer Hochmeisterchronik enthalten waren. (P. Johansen: Balthasar Rüssow als Humanist und Geschichtsschreiber, 1996, S. 97, vgl. S. 49. Im Literaturverzeichnis der rezensierten Chronikausgabe ist diese Arbeit nicht zu finden.) Außerdem gibt Ē. Mugurēvičs eine kurze historische Übersicht über die Eroberung des Baltikums, über den Kampf der Kreuzfahrer gegen Litauen und über die *realia* (Burgen im 13.–14. Jh., Waffen). Er schildert aus der Chronik die Züge der Lebens- und Naturbedingungen der Baltischen Länder im 14. Jh. Eine deutsche Zusammenfassung am Ende der Ausgabe gibt den Inhalt des Vorwortes wieder.

Der Ausgabe beigelegt ist ein Verzeichnis der Publikationen und Übersetzungen der Chronik, ein Verzeichnis der Quellen und Literatur sowie ein Register. In diesem sind die Toponyme, Personennamen, Ethnonyme, die von den Toponymen abgeleiteten Einwohnerbenennungen (wie z.B. Kurland und die Kuren) sowie die Benennungen der militärischen und religiösen Organisationen und ihrer Mitglieder, die in der lettischen Übersetzung vorkommen, enthalten. Man muss berücksichtigen, dass im Register der Text sowohl der Chronikübersetzung als auch der Kommentare inbegriffen ist, wobei

die Differenzierung mit der äußerst schwer unterscheidbaren Schrift der Seitennummern durchgeführt ist. Aus dem Vorwort wurden allein solche Bezeichnungen in das Register aufgenommen, die im Chroniktexte der Übersetzung vorkommen. Dieses schwer zu erfassende System hat zur Folge, dass im Register es z.B. *Maholmas baznīca* oder *Karuzes kauja* (sollte nur *Karuze* sein) gibt, aber nicht z.B. Semsche Bach, Sembach, Selja oder Perejaslawl usw., weil diese nicht im Übersetzungstext der Chronik vorkommen, sondern nur in den Kommentaren des Verfassers. Auf gleiche Weise gibt es z.B. das Stichwort *Aizkraukles kauja* ("die Schlacht von Ascheraden", hingewiesen S. 59 und 190). Auf der Seite 190 (Kommentar 177) ist die Rede von der Schlacht und deren Ort Aizkraukle, aber im Text S. 59 kommt bloss das Toponym Aizkraukle vor, welches im Register überhaupt nicht fixiert ist.

Die Kommentare der Ausgabe sind weitläufig, sachlich, detailliert, wie es für das Akademiemitglied Mugurēvičs charakteristisch ist. Vielleicht gehen sie manchmal sogar zu weit. Wenn man auch annimmt, dass der lettische Leser einen längeren Kommentar über den König von Dänemark Waldemar II braucht (S. 170, Kommentar 68), so doch kaum über den heiligen Petrus (S. 157, Kommentar 12; sogar noch mit Hinweis). Im Register findet man Petrus nicht. (Jesus Christus ist nicht kommentiert und nicht in das Register genommen.) Und ob es notwendig ist, in den Kommentaren den Livländischen Burgruinen die heutigen Straßenadressen der Siedlungen zu geben (Kommentare 32, 80 u.a.), ist fraglich. Die stärkste Seite des Kommentators als eines Archäologen von höchster Qualifikation ist, begrifflicherweise, die Erläuterung der Altertums- und Baudenkmäler, dazu deren Lokalisierung. Nicht allein als ein Archäologe, sondern auch als der kompetente Interpret des Chroniktextes. Ein gutes Beispiel ist die Korrektur der Datierung von Selburgs

Gründung (S. 254, Kommentar 640), die meiner Meinung nach überzeugend klingt (im Gegensatz zur Meinung der lettischen Rezensentin der Chronikausgabe Ieva Ose in der Zeitschrift "Latvijas Vēstures Institūta Žurnāls" 2005, Nr. 3). Entsprechend vorzügliche Kommentarbeispiele sind mehrfach zu finden (Loxten, Pebalg, Linkove, Sandeniske u.a.).

Der Verfasser bedankt sich bei den Archäologen und Historikern des Instituts für Geschichtsforschung der Litauischen Akademie der Wissenschaften für Konsultationen in Fragen der Geschichte Litauens. Der Rat der estnischen Archäologen und Historiker ist anscheinend nicht erforderlich gewesen, und wohl dadurch ist so manches Unpassende in die Lokalisationen betreffs Estland hineingekommen. Was von dem Vogte von Transpala (S. 232, Kommentar 452) geschrieben ist, ist im Prinzip wohl richtig, aber man könnte dies plastischer und zeitgemäßer präsentieren. Doch der Kommentar von *Serve* (S. 174, Nr. 85) ist ganz fehlgeschlagen. Jüri Uluots hat schon 1938 ganz überzeugend gezeigt, dass *Cotze* und *Svorue* beide Teile des Kirchspiels Karusen waren. Der Semsche Bach oder Sembach (S. 186, Kommentar 159) ist der Kunda-Fluss (nicht Selgs-Fluss). Diese Information ist, übrigens, auch im "Baltischen Historischen Ortslexikon" zu finden (der lettische Teil des Werkes steht im Literaturverzeichnis der Chronikausgabe). Langebrücke (S. 224, Kommentar 392) verdient einen detaillierteren Kommentar, mitsamt dem Vorbringen des estnischen Toponyms. Bei der Erklärung der Sachlage von Wrangelshof und der Familie von Wrangell (S. 190, Kommentar 180) wäre die Ausnutzung von Paul Johansens "Die Estlandliste des Liber Censu Daniae" (1933) zweifelsohne von Nutzen gewesen. Matapere (im Text S. 60 und 61 *Wachterspe*; kommt aus unerfindlichen Gründen im Register nicht vor) war ein Dorf und später zur polnischen Zeit ein Gut in allernächster



Nähe von Fellin (s. auch den Hinweis auf LGU I, S. 414). Im Unterschied zu Litauern wurden in Estland die Rayons (darunter der Rakveresche und der Wörusche) am ersten Tage des Jahres 1990 abgeschafft und durch die Kreise ersetzt. Die Ordensburg Peude, die schon 1254 existierte, wurde von den aufständischen Öselern, nicht von Litauern vernichtet. Die Gründungszeit der Burg Arensburg ist nicht bekannt — die Ersterwähnung 1381 (vgl. Kommentare 304, 305, 315). Wenn hier schon mal die Rede von den Öseler Angelegenheiten ist, dann kann man es nicht übers Herz bringen, die Ereignisse des Jahres 1343 unbesprochen lassen. Wenn in der Befestigung der Öseler 500 Christen ihren Tod fanden (S. 82), so sollte man das wohl nicht so verstehen, dass die Öseler 500 Christen getötet haben, die dort gefangen waren (S. 20). Diese Befestigung müsste wirklich ungeheuer groß gewesen sein, wenn sie außer den Verteidigern und deren Familien noch 500 Schlachtopfer aufnehmen sollte. Wigand von Marburg schreibt von demselben Geschehen, dass *de christianis eciam 500 fuerunt ante septa interfecti* ("von den Christen wurden auch 500 vor den Schutzzäunen getötet"), offensichtlich wurden die gefallenen Angreifer der Befestigung berücksichtigt.

Unter den Angelegenheiten in Bezug auf Litauen macht die Behauptung (S. 184, Kommentar 147) aufmerksam, dass König Mindaugas aus politischen Gründen getötet wurde. Im Allgemeinen herrscht ja die Meinung, dass Daumantas den Schwager wegen persönlicher Beleidigung ums Leben gebracht hat – jedenfalls aus guten Gründen. Auch Eduardas Gudavičius ist dieser Meinung und erklärt es auf der Seite 304 seiner Mindaugas-Monographie. Aber die Seite 305 dort, auf welche Ē. Mugurēvičs hinweist, enthält nicht das mindeste zur Unterstützung der Behauptung des Übersetzers. Großfürst Traidenis wird in der Geschichtsliteratur nicht als König tituliert und

Kernavė die Hauptstadt des Litauischen Reiches genannt (vgl. S. 189, Kommentar 176).

In betreff der realia ist der Kommentar über die Mühle besonders interessant. Der Chronist schreibt: *Eodem anno molendinum ante civitatem Rigensem in monte zabuli cum sex rotis fuit a magistro constructum, und Ē. Mugurēvičs übersetzt: Tajā pašā gadā pie Rīgas pilsētas uz Smilšu kalna mestrs uzcēla dzirnavas ar sešiem spārnim/ riteņiem* ("In demselben Jahre bei der Stadt Riga auf dem Sandberge baute der Meister Mühlen mit sechs Flügeln/ Rädern") (S. 130, 131). Im Kommentar (Nr. 642, S. 255) erklärt der Übersetzer, dass die Mühlen mit sechs Rädern als Mühlen mit sechs Flügeln zu verstehen sind, die in Lettland im 19.–20. Jh. vorkamen. Selbstverständlich gibt es nicht den kleinsten Zweifel an der Existenz der sechsflügeligen Mühlen. Die Frage steckt hingegen darin, ob es denkbar ist, den Mühlenflügel (*ala*) im Lateinischen Rad (*rota*) zu nennen. Ich halte das für ausgeschlossen. *Ala* ist der Flügel, auch Mühlenflügel, *mola* Mühlenstein (im äußersten Fall auch Mühle, insbesondere im Plural *molae*; *mola alata* — Windmühle); *molendinum*, *molendinarium* — Mühle; *rota* — Rad. Im Text der Chronik gibt es keinen Hinweis, dass man es gerade mit der Windmühle zu tun hatte, denn dass auf dem Sandberge in der späteren Zeit eine Windmühle stand, ist noch kein Argument. Weshalb ist dagegen nicht zu vermuten, dass man es mit einer Wassermühle zu tun hatte, gleich der Sandmühle bei der Sandpforte, die von dem Wasser des Wallgrabens getrieben wurde, von welcher Fr. G. von Bunge in seiner bekannten Forschung schreibt. Bei einer Wassermühle ist es technisch genommen denkbar, dass man es mit sechs Rädern zu tun hatte. Wenn das Gedankenspiel erlaubt ist, und man einen Augenblick vermutet, dass der Mühlenstein als doch ein radförmiges rundes Instrument in der Chronik Rad genannt ist, kann man

sich doch nicht gut eine Windmühle mit drei Gängen vorstellen ... wohl aber eine Wassermühle.

Mehrere Fragen ergeben sich aus der Textstelle, wo die Rede von dem Feldzug des Ordensmeisters nach Litauen, nach "Popillen Land", im Jahre 1359 ist (S. 90): ... *et tunc fuit in equis maxima resolutio guusorum* — "und dann war den Pferden sehr grosse ...?" Es ist gänzlich unklar, was es bedeutet. Die Wörterbücher leisten keine Hilfe. E. Strehlke als ein gewissenhafter junger Wissenschaftler schreibt im Kommentar in seiner Chronikausgabe ("Scriptores rerum Prussicarum", II) über *guusorum*: "Dies Wort vermag ich nicht mit Sicherheit zu erklären." Jedoch hat er sich in seiner populäreren Übersetzungsausgabe erlaubt zu erklären, dass die Pferde in großer Anzahl die Hufe verloren. Seinem Vorbild folgte J. Tscheschichin in seiner russischen Übersetzung (1879). Nach J. Jurginis (in seiner litauischen Übersetzung, 1991) fielen an den Pferden die Hufeisen ab, und Ė. Mugarėvičs schreibt, dass an den unbeschlagenen Pferden die Hufe zu bröckeln begannen (S. 222, Kommentar 371). Es ist kaum wahrscheinlich, dass die Streitrosse des Ordensheeres in der Mitte des 14. Jh. unbeschlagen waren. (Ich stütze mich hier auf die Meinung des Dorpater Archäologen Ain Mäesalu.) Die allgemein bekannte Publikation der Rigaer Kämmereibücher gibt, übrigens, eine konkrete Nachricht von demselben Jahre des Litauen-Feldzuges über den Pferdebeschlag in Riga (*Item duas or. ad subferrandum equum vnum* — "Gleichfalls zwei Öre zum Beschlagen eines Pferdes"). Und weshalb sollte man überhaupt meinen, dass man es gerade mit einem Hufleiden zu tun hatte? *Resolutio* bedeutet nicht bloß Auflösung, Zersetzung, Erschlaffung, sogar Tod, sondern eben auch Durchfall. Man könnte sich eine wie auch immer ansteckende Krankheit vorstellen (ob auch den Rotz), der seuchenartige Durchfall ist bei den Huftieren wohl weniger wahr-

scheinlich. Die Laminitis, die Entzündung der Huflederhaut, die sich in beschwerlichen Bedingungen bilden kann, ist wohl schmerzhaft, aber nicht ansteckend. Und sowohl weiches als auch sprödes Hufhorn ist gewöhnlich eine angeborene Krankheit. (Ich berufe mich auf die liebenswürdigerweise erteilten Ratschläge der Dorpater Veterinärwissenschaftler Enn Ernits und Kalmer Kalmus.) Als eine bemerkenswerte Parallele kann man vortragen, dass gerade zur selben Zeit in Riga eine Pferdekrankheit mit dem Namen *koruey* vorkam. Das schon erwähnte Kämmereibuch meldet nämlich: *Item ad curandum equos scilicet koruey et pro clavis et bicken 28 or* ("Gleichfalls zur Behandlung und nämlich *koruey* und für Nägel und Bickel 28 Öre"). Laut Grimms großem Wörterbuch bezeichnete man aber in alten Zeiten mit dem betreffenden Wort (*koruey, kurfes, curfes, curfis, curvei*) zwei Pferdekrankheiten: erstens eine Maulseuche, wobei eine weiße quälende Eiterung entsteht und das Zahnfleisch anschwillt, aber zweitens die Eiterbeulen auf dem Knie oder auf der Fessel, die man mit den Binden mit Honig und Knoblauch kurierte. Die Fußkrankheiten der Pferde wurden damals selbstverständlich von den Schmieden kuriert, aber dies schließt noch nicht aus, dass sie auch andere Krankheiten (wie die Maulkrankheit) heilen konnten. *Rebus sic stantibus*, bei solch einer Menge von Möglichkeiten dürfte man sich beim Übersetzen und Kommentieren eine exklusive Interpretierung in einer Richtung wohl nicht erlauben.

Das Buch ist mit 81 Bildern und Schemata in gelungener Weise illustriert. Die Illustrationen sind beim Vorwort und den Kommentaren platziert, nicht beim Chroniktext. Unter ihnen besonders informativ und interessant sind alte Stadtpläne und Schlospläne, Bilder und Photos der Schlossruinen, Schemata (der Feldzüge, der im Text genannten Stellen), Abbildungen der Chronikseiten und Siegel, archäologische *realia*



(an erster Stelle die ausgegrabenen Pfeilspitzen). Außer solchen Illustrationen hat man Rekonstruktionzeichnungen der alten Städte (Königsberg, Vilnius, Kernavė), alte Miniaturen (Russland, Polen) und ebenso Phantasiezeichnungen ausgenutzt. Besonders ausgiebig hat man von den Illustrationen aus A. Nowikowskis Buch Gebrauch gemacht. Den rein illustrativen Wert solcher Bilder kann man in keiner Weise in Abrede stellen, aber bei der Ausstattung einer wissenschaftlichen Chronikausgabe hiermit entstehen doch mehrere Fragwürdigkeiten bei der Bewertung der Information. Als ein einziges Beispiel kann man das sehr allgemein bekannte Bild der Steinschleudermaschine (S. 24, a) bringen. Ain Māesalu zog auf

Grund von Literatur und technischen Erwägungen die Existenz eines solchen Katapultes in ernsthaften Zweifel.

Die Chronikausgabe Hermanns von Wartberge von Ēvalds Mugurēvičs ist ein inhaltsreiches und wertvolles Werk, das die Geschichtswissenschaft befördert. Bei diesem Buch war der Rezensent nicht genötigt, sich mit irgendwelchen Annotationen zu begnügen, weil das Buch Interesse erweckt und Gedankenthemen, Stoff für Erwägungen und Diskussionsversuche beschert. Anlässlich der Erscheinung des Werkes ist es eine Freude sowohl dem Verfasser als auch den lettischen Historikern und Geschichtsliebhabern zu gratulieren.

**Enn Tarvel**

## Par kādas viduslaiku hronikas latviešu tulkojumu

Igauņu viduslaiku vēsturnieka, daudzu Livonijas vēstures avotu tulkotāja un komentētāja profesora Enna Tarvela (Enn Tarvel, dz. 1932. gadā) apcerējums par arheologa un vēsturnieka, akadēmiķa Ēvalda Mugurēviča no latīņu valodas tulkoto un komentēto Vartberges Hermaņa Livonijas hroniku (Hermannus de Wartberge Chronicon Livoniae). Raksta autors izsaka atzinību gan Ē. Mugurēvičam, gan visiem Latvijas vēstures pētniekiem par nozīmīgu viduslaiku vēstures avotu un hroniku tulkojumiem, padarot tās lietojamas plašam interesentu lokam, kā arī papildinot tekstu ar bagātīgiem komentāriem, avotu citējumiem un attēliem. Igauņu vēsturnieks īpaši atzīmē akadēmiķa Ē. Mugurēviča ieguldījumu, precizējot un papildinot hronikas autora sniegto informāciju ar jaunāko laiku arheoloģijas un vēstures faktiem.

14. gadsimta 70. gados sarakstītā un Dancīgas (Gdaņskas) arhīvā uzglabātā,

bet XVI gadsimta vidū pārrakstītā un 1863. gadā oriģinālvālodā ar komentāriem vācu valodā iespiestā hronika, pēc kuras ir veikts šis tulkojums, vēsti par ļoti nozīmīga laika — no XII gadsimta beigām līdz 1378. gadam — notikumiem Livonijā. Hronikas autora Vestfālenes pilsētā Varburgā (Warburg) dzimušā kanoniķa amata priekšrocības Livonijas ordeņa mestra kapelāna amatā ļāva viņam dzīvot Rīgā un ne tikai būt vairāku nozīmīgu militāru pasākumu lieciniekam vai pat dalībniekam, bet arī iepazīties ar viņa priekšgājēju sarakstīto Livonijas "Atskaņu hroniku", Daugavgrīvas annālēm, kā arī daudziem mūsdienās nezināmiem Livonijas ordeņa arhīva dokumentiem. Igauņu vēsturnieka ieskatā tieši daudzo Igaunijas vēstures faktu atspoguļojums ceļ hronikas tulkojuma vērtību, kas ir motivējis profesoru E. Tarvelu veltīt šai publikācijai savu apceri.

**Ojārs Spārītis**